

HUNDESYMPOSIUM BERLIN



Vom Welpen zum Raufer

*Wann ist ein Hund ein Raufer?
Und warum er meistens keiner ist!*

Thomas Baumann

Referent: Thomas Baumann, Trainer, Sachverständiger, Buchautor, befasst sich seit mehr als 20 Jahren intensiv mit der Hund-Hund-Aggression und kommt dabei zu überraschenden Ergebnissen.

Der Begriff „Raufer“ wird gerne als Standardbezeichnung für sozialaggressive Hunde genutzt, die sich Artgenossen gegenüber als unsozial beziehungsweise aggressiv erweisen.

Dabei muss jedoch klar sein, dass für die meisten sozialaggressiven Vierbeiner der Begriff „Raufer“ kaum zutreffend sein dürfte.

So lassen sich schnell Ausschlusskriterien finden, die verdeutlichen, dass beispielsweise ein „Leinenpöbler“ noch lange kein „Raufer“ ist.

Auch sozial unsichere Hunde, die sich innerartlich aggressiv zeigen, weil sie sich vor Kontaktaufnahmen durch Artgenossen fürchten, sind definitiv keine „Raufer“.

Nicht selten ist die Sozialaggression gegenüber Artgenossen auch schmerzbasierend. Wenn beim spielerischen Kontakt mit anderen Hunden die „Knochen“ wehtun, können Selbstschutz-Mechanismen den falschen Eindruck erwecken, es könne sich um einen „Raufer“ handeln.

Der „echte Raufer“ hingegen ist dennoch immer wieder anzutreffen.

Vergleichbar mit einem jugendlichen „Schläger“ liebt er den Nervenkitzel, der sich aus seinen sozialaggressiven Handlungen ergibt. Er verspürt ganz einfach Lust, andere Hunde zu attackieren und „platt“ zu machen. Ein unverkennbarer Spaßfaktor motiviert ihn zu aggressiven Übergriffen.

Anhand zahlreicher Videosequenzen aus zurückliegenden Rauferseminaren wird erkennbar werden, wie deutlich sich ein „echter Raufer“ von sogenannten „Pseudo-Raufern“ in seinem Verhalten unterscheidet.

HUNDESYMPOSIUM BERLIN



Die soziale Entwicklung unserer Hunde

*Einflüsse durch Alter, Erziehung
und Ausbildung*

Dr. Juliane Bräuer

Referentin: Dr. Juliane Bräuer, Kognitionsforscherin am Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte in Jena, Buchautorin

In der Kognitionsforschung beschäftigen wir uns mit dem Erkenntnisvermögen der Hunde, also damit, was sie über ihre Umwelt verstehen. Das heißt, wir richten unsere Aufmerksamkeit vor allem darauf, was Hunde verstehen - und weniger auf angeborenes und erlerntes Verhalten. Trotzdem spielt natürlich beides eine Rolle, und genauso wie beim Menschen auch braucht es eine Entwicklung bis die kognitiven Fähigkeiten voll ausgebildet sind.

Außerdem hat natürlich auch die Art der Ausbildung und Erziehung Einfluss darauf, wie flexibel sich ein Hund am Ende verhält. Mich interessieren vor allem die sozialkognitiven Fähigkeiten.

Während es bis jetzt vergleichsweise wenige fundierte Studien zur Entwicklung von sozialkognitiven Fähigkeiten gibt, so stellen Kognitionswissenschaftler in unserem Fachgebiet immer öfter Fragen zur Ausbildung und Erziehung. Das heißt, wir vergleichen in den Tests, wie normale Familienhunde und Hunde mit abgeschlossener Ausbildung (beispielsweise Diensthunde oder Rettungshunde) abschneiden.

In meinem Vortrag werde ich die spannendsten Studien dieser Art vorstellen, und wir können diskutieren, wie Entwicklung, Ausbildung und Erziehung die kognitiven Fähigkeiten von Hunden beeinflussen können.

HUNDESYMPOSIUM BERLIN



Dr. Udo Gansloßer

Auslöser von Stress und sozialer Instabilität

*Ein Zuviel ist ungesund,
ein Zuwenig aber auch!*

Referent: Dr. Udo Gansloßer, Priv.Do. für Zoologie am zoologischen Institut der Universität Greifswald; Lehrbeauftragter am Institut für Spezielle Zoologie der Universität Jena.

Einer gängigen und weithin akzeptierten Stressdefinition des britischen Tierschutzforschers Donald Broom zufolge, sollte von Stress bei einem Tier nur dann gesprochen werden, wenn die Anpassungsfähigkeit überschritten wurde, und dadurch negative Konsequenzen für Gesundheit (selbstverständlich inklusive der psychischen Gesundheit) und Fortpflanzung entstehen. Kurzfristige Aufregungen, Herausforderungen, und bewältigbare, auch mit Stimulation der Herz-, Kreislauf- und Hormonsysteme verbundene Aktivitäten dagegen werden in der Definition nicht als Stress erfasst. Bereits daraus ergibt sich dann auch die Konsequenz, dass für unsere Hunde solche kurzfristigen Aufregungen durchaus noch erlaubt und bisweilen sogar wünschenswert sind.

Insbesondere soziale Instabilität kann mit zu den schlimmsten Stressoren im Alltag eines gruppenlebenden Tieres werden. Gerade unklare Beziehungsstrukturen, unklare Bindungsverhältnisse, ständig wechselnde Beziehungspartner, und die mit der Neueta-blierung von Beziehungen verknüpften Aufregungen, die dann auch das Stresshormonsystem deutlich erkennbar anregen, nicht bewältigbare Trennungsprobleme, Trauer- und Trauerdepression, die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Sensible Phasen in der Entwicklung von Welpen und Junghunden, sind solche, in denen Außeneinflüsse aufgrund besonderer Empfindlichkeiten im neurobiologischen und hormonellen System oftmals nachhaltige bis lebenslange Wirkungen entfalten.

Doch ein Verzicht auf Außeneinflüsse ist ebenfalls ungesund, denn nur ein Stress-Hormon-System, dass sich auch anhand von bewältigbaren Belastungen fein justieren kann, ist hinterher in der Lage, auch auf stärkere und bisweilen dann nicht mehr regulierbare Schwierigkeiten zu reagieren und sich entsprechend anzupassen.

HUNDESYMPOSIUM BERLIN



Die „Leinenaggression“! Ursachen und Umgang

Ist die Leinenaggression nicht mehr als ein Hobby? Welche Ursachen kann es sonst noch geben?

Maren Grote

Referentin: Maren Grote, Hundetrainerin und Dozentin, behördlich zertifiziert von der Tierärztekammer SH, Inhaberin von „Lotte-Hundetraining“ und **Mitinhaberin** von „KöterCoach Gbr“

„Lieblingshobby“ vieler Hunde ist das Anbellen von Artgenossen an der Leine. Selbst ansonsten friedliche Vertreter pöbeln gerne, was das Zeug hält, während ihr peinlich berührter Besitzer nach Erklärungen ringt, warum sich sein Hund dermaßen daneben benimmt.

Ein wirkliches Problem mit anderen Hunden scheinen die meisten Leinenpöbler ja gar nicht zu haben, denn ohne die „Schnur“ zwischen sich und dem Menschen sehen Kontakte plötzlich viel freundlicher aus.

Wozu also die ganze Show?

Die Erklärungsversuche sind oft holprig und unpräzise. Und das Verständnis für solch ein Verhalten im sozialen Umfeld ist vergleichsweise gering.

In diesem Vortrag möchte ich mit einer Prise Humor auf das Phänomen der Leinenaggression schauen und unterschiedliche Gründe für dieses Verhalten erläuternd benennen.

HUNDESYMPOSIUM BERLIN



Resozialisierung von Tierheimhunden

Wege, Möglichkeiten und
Grenzen im Tierheimalltag

Ute Heberer

Referentin: Ute Heberer, Tierheim-Leiterin, Hundetrainerin, Buchautorin, Dozentin und Prüferin § 11 für Tierheim-Mitarbeiter, Mitglied im Hessischen Tierschutzbeirat sowie AG Hund des DTB und Vorstand des Landestierschutzverbandes Hessen

Die Anzahl der Problemhunde in Tierheimen steigt stetig. Die Zahlen zwingen dazu, die grundsätzliche Arbeit von Tierheimen zu überdenken. Es müssen neue Wege und Lösungen entwickelt werden. Moderne Tierheime sind keine Verwahrstätten solcher Hunde mehr, sondern sind eher in der Pflicht, den Tieren durch Haltung, Arbeit und Training eine positive Entwicklung und damit die Chance auf ein neues Zuhause zu ermöglichen. Nur dadurch hat das Tierheim überhaupt die Möglichkeit, weitere Tiere aufzunehmen.

Oft ist die Euthanasie des Hundes bei Ablehnung einzige oder schnellste Alternative. Es kommt bei der Aufnahme von Problemhunden allerdings zu einer Vielzahl von unterschiedlichen Schwierigkeiten, die jeweils eine individuelle Herangehensweise erfordern.

Weitere Probleme entstehen oft durch gesetzliche Auflagen oder Verordnungen, teilweise willkürlich durch einzelne Behörden erstellt, die eine Arbeit und Vermittlung erschweren oder im schlimmsten Fall gar unmöglich machen.

Ute Heberer nennt in ihrem Vortragsrahmen auch Zahlen und zeigt anhand von Bild- und Video-Material Ansätze und Lösungswege.

HUNDESYMPOSIUM BERLIN



Kooperationsdefizite in der Hund-Hund-Beziehung

Erkenntnisse vom Vergleich zwischen Hunden und Wölfen

Prof. Friederike Range

Referentin: Prof. Friederike Range, Leitung des Wolf Science Centers, Forschung im Bereich des Verhaltens und der Kognition bei Hunden und Wölfen, sowohl in Gefangenschaft als auch im Freiland

Einige Domestizierungsthesen postulieren, dass Hunde im Vergleich zu Wölfen ein toleranteres Temperament entwickelt haben. Diese höhere Toleranz ermöglicht bessere kooperative Interaktionen mit Menschen, aber auch Artgenossen.

In diesem Vortrag werden Beobachtungen und Versuche vorgestellt, die am Wolfsforschungszentrum mit ähnlich aufgezogenen Wölfen und Hunden gemacht und durchgeführt wurden. Zuerst werde ich eine Übersicht geben über die soziale Struktur innerhalb der Hunde und Wolfsrudel. Anschließend werden wir sehen, dass Hunde im Umgang miteinander oft weniger tolerant sind als Wölfe, wenn es darum geht Futter zu teilen. Dieser Unterschied erklärt dann auch, dass sie, im Gegensatz zu Wölfen, mehr Probleme in der innerartlichen Kooperation haben.

Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass nicht nur die Selektion von Menschen auf bestimmte Eigenschaften, sondern auch die Sozioökologie von Wölfen und Hunden eine große Rolle während der Domestizierung gespielt hat. Neuste Daten von freilebenden Hunden in Marokko werden diese Hypothese weiter untermauern

Dieser Vortrag wird grundlegende Defizite im Sozialverhalten vom Hund in ein neues Licht rücken.

HUNDESYMPOSIUM BERLIN



Denken, Fühlen und Verhalten der Tiere

Neue Erkenntnisse aus der Verhaltensbiologie

Prof. Dr. Norbert Sachser

Referent: Prof. Dr. Norbert Sachser, Leiter des Instituts für Verhaltensbiologie an der Universität Münster, Autor des Spiegel-Bestsellers „Der Mensch im Tier“

In den letzten Jahren hat eine Revolution des wissenschaftlichen Tierbildes stattgefunden. In meinem Vortrag möchte ich einen Eindruck davon vermitteln, was die Verhaltensbiologie heute tatsächlich über das Denken, Fühlen und Verhalten der Tiere weiß.

Wir werden sehen, dass Säugetiere keine Spielbälle ihrer Instinkte sind, die starr auf Schlüsselreize antworten. Vielmehr wird ihr Verhalten entscheidend durch Umwelteinflüsse, Sozialisation und Lernprozesse geprägt. Wir werden über die kognitiven Leistungen der Tiere sprechen und erfahren: Manche Arten können denken, einige erkennen sich im Spiegel und bei einzelnen sind zumindest Ansätze eines Ich-Bewusstseins vorhanden. Anschließend werden wir uns den Emotionen der Tiere zuwenden. Hier zeigt sich: Zum Teil gleichen sie denen des Menschen bis in verblüffende Details. Allerdings besteht eine große Gefahr, die Gefühle der Tiere fehlzuinterpretieren. Letztlich werden wir darüber sprechen, ob Tiere die „besseren Menschen“ sind und sehen: Dies ist sicher nicht der Fall.

Der Vortrag macht die Teilnehmenden mit dem aktuellen Tierbild der verhaltensbiologischen Forschung vertraut und dürfte damit auch wesentlich dazu beitragen, den eigenen Hund besser zu verstehen.

HUNDESYMPOSIUM BERLIN



Gerd Schuster

Die Welpen vom Baum

*Die soziale Entwicklung
bei Straßenhunden.*

*Referent: Gerd Schuster, Hundetrainer und Gutachter,
Verhaltensbeobachter
- mit Schwerpunkt **Straßenhunde** in Südosteuropa -*

Meine Verhaltensbeobachtungen bezüglich der sozialen Entwicklung freilebender Straßenhunde in Südosteuropa, werden durch mich seit Jahren mit Filmkameras dokumentiert. Bei jeder Jahres- und Tageszeit erhielt ich somit wertvolle Einblicke in das Leben dieser Hunde.

So befasste ich mich unter anderem mit einer kleinen Hundegruppe einer Grünanlage in der Großstadt. Das Sozialverhalten der Hunde selbst und das Zusammenleben der Hunde mit und um die Menschen herum war dabei der beste Nährboden dieser Beobachtungen.

Gerade die Aufzucht und das Heranwachsen der in einer Wurzelhöhle geborenen Welpen, sind Beobachtungen, die mit Sicherheit nicht nur für mich etwas Besonderes darstellen.

In diesem Vortrag möchte ich die „Welpen vom Baum“ und ihre Familie vorstellen. Ich werde über das Leben der Hunde selbst und das traurige Ende meiner Beobachtungen berichten.

Dieser Vortrag wird durch Film- und Fotoaufnahmen begleitet. Ziel meines Vortrages wird sein, die soziale Entwicklung von Straßenhunden anschaulich zu präsentieren und dabei ein sensibleres Gedankengut zum Umgang mit unseren Hunden zu wecken.

HUNDESYMPOSIUM BERLIN



Der MENSCH als Koordinator
der sozialen Entwicklung

Im Brennpunkt von
Hundebegegnungen

Michael Stephan

*Referent: Michael Stephan, Hundetrainer, Systemischer Coach,
Querdenker, Autor von Beiträgen zum Thema Mensch und Hund*

Für eine optimale Begegnung von Hund zu Hund braucht dieser einen achtsamen Menschen, der die Fähigkeit besitzt, den passenden vierbeinigen „Gesprächspartner“ für seinen Hund zu erkennen.

Ist diese Konstellation gegeben, kann sich der Mensch als „Fremdsprachler“ zurücknehmen und den „Muttersprachler“ Hund den Dialog führen lassen. Dies führt dazu, dass der Hund sein Sprachrepertoire erweitert und somit in seiner sozialen Kompetenz wachsen kann.

Auch für Hunde gilt die Aussage: „Nicht zu kommunizieren geht nicht.“ Wesentliche Faktoren für die passende Begegnung sind die Souveränität und das sichere Auftreten des Hundes.

Genauso wichtig wie das Gefühl für stimmige Hundebegegnungen zu besitzen, ist die Führungskompetenz des Menschen. Seinen Hund vor Eskalationen schützen, ihn auch vor der Not bewahren, bei drohender Eskalation Entscheidungen treffen zu müssen, das zeichnet die Führung durch den Menschen aus.

Der Vortrag gibt Antworten auf viele Fragen zu den Themen Souveränität und Sicherheit im sozialen Kontext. Er gibt den Teilnehmer entscheidende Hinweise und Impulse, worauf Hunde in ihren Begegnungen achten und worauf deshalb auch der Mensch achten muss, wenn er passende Hundebegegnungen für seinen Hund anstrebt.

Das Verständnis für den Hund und welche Unterstützung er braucht, wird durch diesen Vortrag erweitert. Die Basis für eine optimale soziale Entwicklung des Hundes steht dabei im Fokus.

HUNDESYMPOSIUM BERLIN

Mensch Hund-Momente



www.hundesymposium-berlin.de
hundesymposium-berlin@t-online.de

Berg- und Talfahrten in der Pubertät

*Eine wichtige Entwicklungsphase
und ihre Folgen.*

Sophie Strodbeck

Referentin: Sophie Strodbeck, Tierärztin, Autorin von Fachbüchern und -artikeln, Dozentin, Tierfotografin und in der Beratung von Hundehaltern in verhaltensmedizinischen Themen tätig.

Die Sexualhormone bilden die hormonelle Lunte für die Pubertät und damit den Beginn der Adoleszenz.

Die unmittelbaren Folgen sind Umbauarbeiten im Gehirn und vielfach dadurch bedingte Probleme für Hunde und Halter: das andere Geschlecht wird unwiderstehlich, Mülltonnen werden bedrohlich, alles bisher Gelernte wird erneut hinterfragt, der Radius wird größer, und mit ihm auch Risikobereitschaft, Unvernunft und Größenwahn. Kurz gesagt: „Dieser Anschluss ist vorübergehend nicht besetzt!“.

Mit entsprechenden „Pubertieren“ kostet diese Lebensphase Hund und Halter einiges an Nerven, aber der Nutzen ist mindestens ebenso groß, denn nach dem Durchleben der Adoleszenz ist das Gehirn für das weitere Leben gewappnet.

Welche Rolle spielen die Hormone? Was passiert im Gehirn? Und wie gelingt es, trotz des hormonellen Gegenwindes einigermaßen gelassen durch die Pubertät zu kommen?

Im Vortrag von Sophie Strodbeck erfahren Sie mehr über die Hintergründe zur Pubertät.